

2. Gemeindewahlen am 4. 5. 1924

Inzwischen wurde nachweislich nach Listen gewählt. In Vöhrum gab es 3 Listen, die folgende Stimmenzahlen auf sich vereinigten:

1. Liste Landwirte: Listenführer Albert Riechey 228 St.
2. Liste Kleinbauern und Beamte: Listenführer Gustav Kobbe 217 St.
3. Liste SPD: Listenführer Ernst Claus 194 St.

Gem. Vorsteher:	Heinr. Bode	Gemeinderat:	
1. Stellvertr.:	Wilh. Steinhoff	Emil Behrens	Gustav Kobbe
2. Stellvertr.:	Wilh. Pape	Heinr. Bödeker	Wilh. Pape
Schriftführer:	Heinr. Deneke	Otto Borchfeldt	Fritz Plote
Gem. Rechnungsf.:	Albert Riechey	Gustav Burmester	Albert Riechey
		Ernst Claus	Karl Schlüter
		Heinr. Deneke	Wilhelm Steinhoff
		Friedr. Hagemann	Gustav Vogel

3. Gemeindewahlen am 17. 11. 1929

Bei dieser Wahl trat die Liste der Handwerker hinzu. Das Wahlergebnis stellte sich wie folgt dar:

- | | | | |
|---------------------------|-------------|--------------------------------|-------------|
| 1. Liste SPD | 352 Stimmen | 4. Liste Kleinbauern u. Beamte | 76 Stimmen |
| 2. Liste Landwirte | 163 Stimmen | ungültig | 10 Stimmen |
| 3. Liste Handwerker | 122 Stimmen | nicht abgegeben | 140 Stimmen |

Gem. Vorsteher:	Heinr. Bode	Gemeinderat:	
1. Stellvertr.:	Ernst Claus	Heinr. Bödeker, 1. Liste	Otto Borchfeldt
2. Stellvertr.:	Albert Stellfeldt	Gustav Burmester	Heinr. Bremer
Gem. Rechnungsf.:	Alb. Riechey	Ernst Claus	Heinr. Deneke
		Aug. Degener	Alb. Stellfeldt
		Adolf Giere	Herm. Hansen,
		Gust. Klages	3. Liste
		Heinr. Bode, 2. Liste	Ernst Keunecke

Mit Gustav Klages von der SPD wurde erstmals ein Vöhrumer in den Kreistag gewählt.

4. Gemeindewahlen am 1. 2. 3. 1933

Die Wahlergebnisse sind uns im einzelnen nicht bekannt. Die Sitzverteilung ergab 7 Sitze für die Nationale Einheitspartei und 5 Sitze für die Vereinigte Arbeiterpartei:

Gem. Vorsteher:	Heinr. Bode	Gemeinderat:	
1. Stellvertr.:	Friedr. Borchfeldt	Aug. Berkelmann	Hermann Giere
2. Stellvertr.:	Alb. Stellfeldt	Heinr. Bode	Rudolf Keime
(ab 12. 4. 1933:	Otto Niebuhr)	Otto Bode	Ernst Keunecke
Gem. Rechnungsf.:	Alb. Riechey	Rudolf Bode	Albert Kobbe
		Friedr. Borchfeldt	Albert Stellfeldt
		Adolf Giere	Alfred Wenzel

Das Wahlergebnis zeigt, daß inzwischen auch in Vöhrum die politische Aufspaltung in „links“ und „rechts“ erfolgt war, wie sich dies im ganzen Lande abgezeichnet hatte. Die politische Mitte war verbraucht. Wir hat-

ten also eine Mehrheit von Anhängern der NSDAP, deren Ortsgruppe 1930 gegründet worden war, auch in unserem Dorfe. Doch hüten wir uns, sie und auch die Parteigrößen Vöhrums selbst als Befürworter dessen abzu-

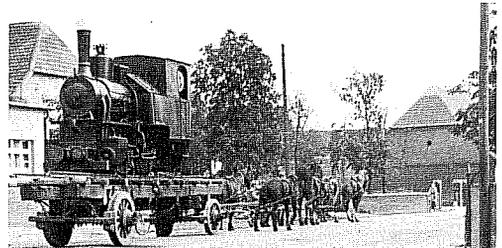


Vöhrum 1939. Im Vordergrund die Siedlung „Neu-Köln“ (Stiller Weg/Gartenstr.), in Bildmitte Kreuzung Gartenstr./Friedhofsweg

stempeln, was nach unserem heutigen Wissen im Zeichen des Nationalsozialismus in Deutschland später geschehen sollte

Um zu begreifen, wie der Nationalsozialismus in ganz Deutschland und in Vöhrum die Mehrheit erlangen konnte, müssen wir wissen, daß die Menschen von damals gefühlsmäßig noch immer sehr stark unter dem für Deutschland schmachvollen Diktatfrieden von Versailles litten. Dies galt für alle, ob Sozialdemokraten oder kaisertreue Deutsche. Und nun versprach da einer, er könne den Deutschen ihr nationales Selbstbewußtsein wiedergeben. Ja, und er versprach noch mehr. Denn unter Ausnutzung der den Deutschen angeborenen germanischen Tugenden könne er, Hitler, auch das Wirtschaftssystem wieder in Ordnung bringen. Daß er Menschen anderer Rasse oder anderer politischer Ansicht verfolgen und ermorden lassen wollte, das sagte er damals allerdings noch nicht. Hinzu kommt, daß er in allen seinen Auftritten und Reden eine geradezu dämonische Ausstrahlungskraft auf die große Mehrheit der Bevölkerung, ja, bis 6

Jahre nach seinem Machtantritt sogar noch auf hochkarätige Politiker des demokratischen Auslandes ausübte, die ihm artig den Hof machten. Und dazu kam der Meinungseintopf aus dem Volksempfänger – damals sozusagen der „VW-Käfer“ unter den Radios – und aus Tageszeitungen, die nur noch das berichten durften, was eine geschickt geführte Propaganda ihnen vorgab; und das war nicht die Meinungsvielfalt eines 1., 2., 3. Programms. Schließlich hatte Hitler tatsächlich wirtschaftlich und auf internationalem Gebiet auch politische Erfolge vorzuzeigen, was ihm in breiten Kreisen der Bevölkerung zwangsläufig Achtung einbringen mußte.



Sechsspännig wurde die noch fauchende Lok Ende der Dreißiger Jahre durch Vöhrum gezogen.

Im Rahmen unverzüglich eingeleiteter Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurden Zuschüsse an Bauwillige gewährt, die den privaten Wohnungsbau in Vöhrum anzukurbeln halfen. Die Fuhrsebegradigung und der Autobahnbau von Hannover nach Braunschweig banden 1934 weitere Arbeitskräfte, die z.T. in Arbeitsdiensten zusammengezogen wurden. Bereits im Mai 1933 standen alle 136 Arbeitslosen Vöhrums wieder in Lohn und Brot. Doch schon zu dieser Zeit setzte Hitler alle seine frisch gewonnene Machtfülle ein, um mit unliebsamen Gegnern und solchen, die sich nicht an die neue Ordnung halten wollten, aufzuräumen.

Unter ihnen waren vier Vöhrumer Jugendliche, die bereits im Frühjahr 1933 ins Konzentrationslager nach Moringen gebracht wurden. Glücklicherweise wurde das Konzentrationslager in Moringen zu jener Zeit noch von Polizeikräften geleitet. „In dieser Anfangsphase herrschten in Moringen zwar strenge Zucht und Ordnung, aber keine Foltermethoden“, schrieb die *Peiner Allgemeine Zeitung* in einem rückblickenden Bericht über dieses KZ am 31.1.1983. Außerdem setzten sich die Vöhrumer Gemeindeväter erfolgreich für eine baldige Rückkehr der jungen Männer ein.

Jedoch wurde die Bücherei der sozialistischen Arbeiterjugend beschlagnahmt und mit Ausnahme der Schriften marxistischen Inhalts in die hiesige Bücherei übernommen.

Zwei Jahre darauf, am 30.1.1935, wurde diktatorisch eine neue Gemeindeordnung festgelegt; das Führerprinzip wurde auf das Land übertragen, der Bürgermeister, wie der Gemeindevorsteher nun hieß, wurde von der NSDAP bestimmt. Er hatte die alleinige Entscheidungsbefugnis.

Der ebenfalls von der Partei bestimmte Gemeinderat war nur noch anzuhören. So wurde 1937 ein neuer Gemeinderat eingesetzt. Ihm gehörten Heinrich Bode, Friedrich Borchfeldt, Otto Niebuhr, Ernst Keu-neck, Adolf Giere, Otto Bode, Albert Kob-

be, Hermann Giere, Rudolf Bode und Rudolf Keime an.

Bürgermeister blieb der bereits seit 1924 dem Dorfe vorstehende Heinrich Bode, 1. und 2. Beigeordneter waren Friedrich Borchfeldt bzw. Otto Niebuhr, die Schriftführung erledigte Rudolf Bode sen. Große Pläne sollten verwirklicht werden. Eine Badeanstalt, ein (Hallen-?)Schwimmbad und der Bau eines Jugendheims wurden geplant, eine ländliche Hauswirtschaftsschule gemeinsam mit den Nachbarn aus Eixe gegründet und mit den Arbeiten für eine Kanalisation der Breiten Straße begonnen. Ebenfalls 1937 hielt das Kino Einzug in Vöhrum. In den Sälen der Gaststätten wurden Wochenschau und Filme gezeigt. Mit ein- bis zweiwöchiger Verzögerung konnten nun die Vöhrumer mit eigenen Augen sehen, was in aller Welt passierte.

Als besonders wichtig für die künftige Entwicklung Vöhrums sollte sich das Jahr 1938 erweisen, als sich die Bergbauabteilung der Hermann-Göring-Werke in Salzgitter, der Vorgängerin der Peine-Salzgitter AG, entschloß, hart an der Grenze der Vöhrumer Gemarkung nach Peine eine Schachanlage zum Abbau von Eisenerz abzuteufen.

Vöhrums Gemeindeväter reagierten sehr schnell und boten unverzüglich das Knickfeld als Baugelände für eine Wohnsiedlung der zum Erzabbau benötigten zahlreichen Arbeitskräfte an. Eine so moderne Einstellung der Vordenen im Dorfe war damals nicht allgemein üblich. Vielfach scheuten die Dorfbewohner eine Überfremdung der dörflichen Bevölkerung. Vöhrums Gemeindeväter aber witterten die Entfaltungsmöglichkeiten des Ortes durch die Aufnahme von so vielen Neubürgern.

Bereits 1939, dem Jahr, in dem am 1. März in Vöhrum im Hause des Schlachtermeisters Heuer erstmals eine Zweigstelle der Kreissparkasse eröffnet wurde, begannen die Bauarbeiten zur Herstellung der „Hermann-Göring“-Siedlung, wie die Landwehrsiedlung damals genannt wurde. Um die gesamte Bauwirtschaft im Orte auf das ehrgeizige Ob-



Die „Breite Straße“ in Vöhrum mit Blick auf die Kirche, von der Zentralmolkerei aus gesehen.

jekt konzentrieren zu können – es waren im wesentlichen die Firmen Otto Sieverling – heute Wilhelm Rusch, Wilhelm Steinhoff – heute nicht mehr existierend – und das noch bestehende Bauunternehmen Hermann Hansen – wurde für alle privaten Wohnbauten vom Bürgermeister ein Baustop erlassen. Schon 1939 wurden die ersten 37 Wohnungen der Siedlung bezugsfertig, und drei Jahre später hatten bereits ca. 220 Bergarbeiterfamilien hier ein neues Heim gefunden. Viele von ihnen kamen aus dem bergbauerfahrenen Ruhrgebiet und hatten Vorfahren, die Mitte des vergangenen Jahrhunderts beim Beginn der Industrialisie-

rung und des großtechnischen Abbaus der dortigen Steinkohle aus Polen eingewandert waren.

In zwei Häusern der Landwehrsiedlung wurde sogar ein Kindergarten eingerichtet und von den Kindergärtnerinnen Wilms und Wüpperfürth geleitet. Diese dritte Bevölkerungsexplosion hatte die Einwohnerzahl sprungartig von 1455 im Jahre 1937 auf 2535 Einwohner in 536 Häusern bzw. 640 Haushalten im Jahre 1943 heraufschnellen lassen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß im Jahre 1940 auch die Siedlung „Am Herrenkamp“ nach Vöhrum eingemeindet worden war.



Auch die Ehrenparaden bei Vereinsfesten mußten politische Flaggen zeigen.

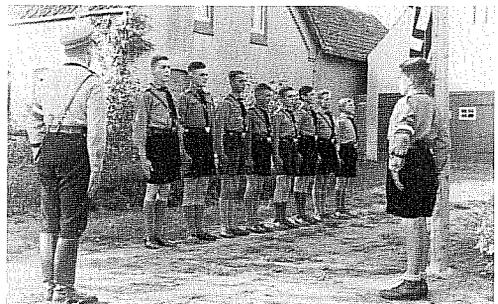
Jedoch mußte diese rasante Entwicklung unseres Dorfes 1942 unterbrochen werden – Vöhrum lebte ja seit drei Jahren wieder in einem Krieg, dem wohl verheerendsten Völkerringen aller Zeiten.

Zum II. Weltkrieg war es gekommen, als Hitler die deutschen Soldaten am 1. September 1939 in Polen einmarschieren lassen hatte. Diese neuerliche deutsche Besetzung eines Nachbarlandes hatten Engländer und Franzosen nicht mehr hinnehmen wollen und infolgedessen Deutschland den Krieg erklärt. Offensichtlich war das Naziregime auf diesen Schritt vorbereitet, denn bereits vier Tage vor dem Einmarsch in Polen waren, wie überall im Lande so auch in Vöhrum, am Sonntag, dem 27. Aug. 1939 Lebensmittelkarten an die Bevölkerung ausgegeben worden, womit wieder einmal eine Zwangswirtschaft eingeleitet wurde. Mit Ausnahme der vielen Vöhrunder Männer, die in den ersten Kriegsjahren irgendwo zwischen dem Nordkap und der Sahara oder zwischen der Normandie und der Ukraine an der Front standen, hatte unsere Dorfbevölkerung erstmals direkten Kriegskontakt am 21.10.1941, als ein nächtlicher Fliegeralarm durch Sirene angekündigt wurde, dem am 13.3.1942 ein

weiterer folgte. Die zunehmende „Luftgefahr“ führte in Vöhrum zum Bau von vier Bunkern, deren letzter 1944 auf dem Grundstück Kirchvordener Str. 5, der heutigen Apotheke, entstand. Diese Einrichtungen sollten sich in der Zukunft als außerordentlich nützlich erweisen, denn in den folgenden Kriegsjahren 1943 und 1944 kam es in Vöhrum 40 bzw. 139 mal zur Warnung vor Luftangriffen auf das Dorf, wodurch der Schulunterricht häufig ausfallen mußte.

Auf die Schüler kamen in diesen Jahren allerlei ungewöhnliche Pflichten zu. So wurden ab Juli 1940 alljährlich die drei ältesten Schulklassen einmal wöchentlich nachmittags zum Sammeln von Kartoffelkäfern eingesetzt. Häufig waren Sammlungen für das Winterhilfswerk durchzuführen, und am 26.8.1944 mußten Schuljungen und -mädchen Flugblätter mit feindlicher Propaganda in Dorf und Feldmark aufsammeln, die alliierte Flugzeuge über Vöhrum abgeworfen hatten.

Gegen Ende des Krieges setzte dann ein neuer Zustrom von Menschen ins Dorf ein. Nachdem durch die Bombenangriffe der Engländer und Amerikaner die Zentren der deutschen Großstädte immer stärker zerstört worden und die Kriegsfronten auf deutsches Gebiet vorgedrungen waren, kamen „Ausgebombte“, Evakuierte und erste Flüchtlinge in das Dorf. Zur Verbesserung der Wohnungssituation wurden daher 1944 im Bereich des Sportplatzes vier Behelfsheimen gebaut.



Vöhrunder Hitlerjungen stehen stramm.



Gehöft am Maschende in Vöhrum - Nr. 31 (Eckermann).

Im selben Jahr wurde der inzwischen zwanzig Jahre lang als Ortsvorsteher tätige Bürgermeister Heinrich Bode von der Partei abgesetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Otto Hagemann bestimmt. Zu dieser Zeit wurden 82 polnische und russische Kriegsgefangene wohl zumeist auf den Bauernhöfen im Ort beschäftigt. Als hauptsächliche Arbeitsplätze der nicht landwirtschaftlich tätigen Vöhrumer Bevölkerung dieser Zeit wurden der „Göring-Schacht“, Peiner Walzwerk, Schraubenwerk, Reichsbahn und die Spinnhütte angegeben. Insgesamt waren in der Industrie 577, in der Landwirtschaft 504, in Handel und Verkehr 56, in öffentlichen und privaten Diensten 122 und in häuslichen Diensten 404 Personen beschäftigt. Diese statistischen Angaben bezogen sich jedoch auf Friedenszeiten, denn ein großer Teil der Männer Vöhrums befand sich zu dieser Zeit im Krie-

ge. Wie ferner aus dem Gemeindearchiv der Gemeinde Vöhrum, Stand 1. Mai 1944, hervorgeht, sprachen damals die Einwohner „Alt-Vöhrums“ im täglichen Verkehr untereinander durchweg noch plattdeutsch. Von den nur hochdeutsch sprechenden Bewohnern der Landwehrsiedlung meinte man: „Es wird noch geraume Zeit vergehen, bis sich diese an ein rechtes Zusammenleben gewöhnt haben.“ Nun, heute, vierzig Jahre danach, dürfen wir sagen: „Sie haben.“

Im letzten Kriegsjahr – 1945 – gehörte der Fliegeralarm zum täglichen Leben. Bis zum 9. April wurde 86 mal in Vöhrum vor Luftangriffen gewarnt, allein 54 mal an nur 22 Tagen im März. Die Angriffe auf deutsche Städte und Gemeinden erfolgten nun längst nicht mehr ausschließlich nachts, denn die deutsche Luftabwehr war außer Gefecht gesetzt, so daß die feindlichen Bomber am helllichten

Tage ungehindert über Deutschland fliegen und ihre Bomben abwerfen konnten. Gegen Kriegsende gesellten sich auch tieffliegende Jagdflugzeuge zu ihnen, die die Städte und Dörfer aus Maschinengewehren und Bordgeschützen beschossen.

Am Sonntag, dem 1. April wurde es auch für Vöhrum endgültig ernst. Von Westen her rückten Amerikaner und Engländer allmählich näher. Der „Deutsche Volkssturm“, seit Oktober 1944 für alle Männer Vöhrums im Alter zwischen 16 und 60 Jahren eingeführt, wurde einberufen. Schanzzeug – Äxte, Spaten, Sägen – waren mitzubringen. Ort und Zweck des Einsatzes wurden erst bekannt, nachdem man auf der Autobahn bis zum Hämelerwalder Holz vorgerückt war. Die Waldschneise, durch die die Autobahn verlief, war zu tarnen. Zu gleicher Zeit hatte der Hämelerwalder Volkssturm Panzersperren auf der Autobahn anzulegen, deren erste Opfer nach Erinnerungen alter Vöhrumer jedoch ahnungslose Autofahrer wurden.

Am späten Nachmittag des 8. April sahen die Vöhrumer in westlicher Richtung zahlreiche Rauchpilze aufsteigen, die durch Sprengungen von Brücken der Autobahn und des Mittellandkanals hervorgerufen wurden. Von diesem Schicksal blieben die Kanalbrücken in Vöhrums unmittelbarer Nachbarschaft allerdings verschont. Zum gleichen Zeitpunkt bereiteten zerstörerische feindliche Jagdbomber den nachfolgenden Bodentruppen den Weg. Sie hatten es vor allem auf die Beschädigung der Bahnanlagen zwischen Lehrte und Peine abgesehen.

Die deutschen Truppen zogen sich, nur noch vereinzelt den Kampf mit den Gegnern suchend, langsam nach Osten zurück. Inzwischen war die 9. Amerikanische Armee von Wesel über Hameln und Hildesheim herangekommen, und in den Vormittagsstunden des 9. April konnte jeder Vöhrumer aus letzten Beständen eine Flasche Schnaps oder Likör als „eiserne Ration“ erwerben.

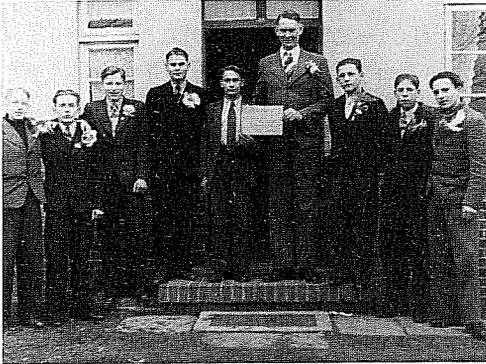
Nachmittags war es dann soweit: Zunächst wurde Schwicheldt von Jagdbombern



Eine 1942 zur Auffrischung in Vöhrum einquartierte Kompanie geleitet den verstorbenen Vöhrumer Soldaten Heinrich Bode zu Grabe

beschossen. Brandwolken stiegen zum Himmel auf. Unmittelbar darauf folgten die amerikanischen Panzerfahrzeuge. Sechzig bis siebzig von ihnen rollten über die unzerstört gebliebene Schwicheldter Kanalbrücke in Richtung Vöhrum. Eine im Raum Hämelerwald befindliche SS-Panzerformation versuchte, sie aufzuhalten, zog sich jedoch nach kurzem Schußwechsel in Richtung Sievershausen zurück. Plötzlich kehrte das Gespann eines Vöhrumer Landwirts herrenlos vom Felde heim. War der Gespannführer Otto Horn, Papenbusch 14, vom Feind bereits erschossen oder gefangen genommen worden? Ein uniformierter Vöhrumer Feuerwehrmann sauste etwa zur gleichen Zeit auf dem Fahrrad mit angeschnallten Sanitätstaschen die Bahnhofstraße (Zum Eichholz) entlang in die Feldmark, der heranrückenden Front entgegen, um verwundeten deutschen Soldaten zu Hilfe zu kommen. Plötzlich sah er sich jedoch bereits den amerikanischen Panzerspitzen gegenüber und ergriff die Flucht.

Auf dem Fuße folgten ihm unzählige amerikanische Panzer mit aufgesessenen farbigen Infanteristen, die über die Hannoverische Heerstraße nicht nur aus Richtung Schwicheldt sondern auch aus Mehrum heranrückten. Ihre Anzahl soll so groß gewesen sein, daß zwischen dem Weg nach Rosental und dem Hainwald kein Ende abzusehen war. So erlangte diese uralte, einst für den Truppentransport angelegte Verbindungsstrecke letztmalig eine militärische Bedeutung. Während amerikanische Tiefflieger



Musterung 17-jähriger jugendlicher Vöhrumer.
 Von links: Heinz Fricke, Friedel Riechey, Karl Tenner, Helmut Maßberg (Sievershausen), Otto Deike († 1945), Albert Stellfeldt, Heinz Dreja († 1946 durch Schachtunglück), Rudi Kruse, Franz Ullmann

über dem Ort kreisten und Maschinengewehrsalven abfeuerten, machte die aus drei Panzern bestehende Spitze des Verbandes östlich des damals noch nicht ausgebauten Weges nach Rosenthal Halt und schickte eine Patrouille vor, die sich über das Stellwerk „Posten 42“ und die Schwicheldter Straße an den Ort herantastete.

Landwirt Walter Bartels, dessen Gehöft Im Kohlweg 1 am damaligen Dorfrand gelegen war, erkannte den Ernst der Lage und schilderte Bürgermeister Otto Hagemann telefonisch die aussichtslose Situation.

In dieser für den Ort bedrohlichen Lage tat der Bürgermeister das einzig Richtige, obwohl er damit Gefahr lief, von noch immer in der Umgegend befindlichem deutschem Militär ohne Gerichtsurteil standrechtlich erschossen zu werden. Mit seinem vierzehnjährigen Sohn hißte er am südlichen Kirchturmfenster eine aus zwei Bettlaken zusammengeknüpfte weiße Fahne als Zeichen der Übergabebereitschaft. Dies geschah in den Nachmittagsstunden des 9. April 1945. Gegen Abend scherten dann etwa 40 Panzer aus der riesigen Fahrzeugkette auf der Hannoverschen Heerstraße aus und rollten in das Dorf ein. Dabei wurde das damals einzige in diesem Bereich auf der Südseite der Herrenfeldstraße stehende Haus des Hermann

Ernst, Herrenfeldstr. 32, mit einer Maschinengewehrgarbe beschossen, wohl, weil die Amerikaner auch hier eine weiße Fahne sehen wollten, die unverzüglich herausgehängt wurde. Menschen kamen dadurch nicht zu Schaden.

Der größere Teil der Panzer rückte bis Eixe vor, wo die Amerikaner ein Quartier einrichteten, in dem tags darauf die Übergabeverhandlungen mit der Stadt Peine erfolgen sollten. Die Straße nach Peine wurde zunächst gesperrt.

Inzwischen war längst auch der vermißte Landwirt Otto Horn wieder aufgetaucht. Angesichts der vielen heranratternden Panzerungetüme hatten sich nachmittags seine Pferde losgerissen und allein auf den Heimweg gemacht. Er selbst hatte sich bei den Vöhrumer Mergelkuhlen in Deckung begeben und war bei hereinbrechender Dunkelheit im Schutze des noch nicht verrohrten Dorfgrabens unter der Bahn hindurch zum Dorf zurückgeschlichen. Seine Erinnerungen haben unserer „Kriegsberichterstattung“ wesentliche Hinweise gegeben.

Irgendwann zwischen dem späten Abend des 9. und dem frühen Morgen des 10. April tauchte nach Angaben der Witwe von Bürgermeister Hagemann plötzlich ein Offizier der deutschen Wehrmacht mit einigen Soldaten in Begleitung des Hauptlehrers Niehus bei der Ehefrau des noch im Krieg befindlichen Sattlermeisters Gustav Meyfeld auf, dessen Mutter damals den Küsterdienst der Kirchengemeinde wahrnahm. Er verlangte die Herausgabe der Kirchenschlüssel und ließ die weiße Fahne vom Kirchturmfenster wieder entfernen, ein Zeichen für das Durcheinander der letzten Stunden.

Um unnötiges Unheil zu vermeiden, nahm Frau Meyfeld am frühen Morgen des 10. April eiligst Kontakt mit Bürgermeister Otto Hagemann auf und hißte das doppelte Bettlaken gemeinsam mit dem damals im Hause Kirchkordener Straße 45 wohnenden beinamputierten Albert Leunig erneut. Ferner hängten sie auf Verlangen der Amerika-

ner zusätzlich noch einen weißen Kopfkissenbezug aus dem nach Eixe gerichteten Kirchturmfenster.

Die Vöhrumer Kinder waren die ersten, die den Schrecken vor den schwarzhäutigen amerikanischen Soldaten verloren und dankbar Schokolade und – etwas völlig Neues – Kaugummi entgegennahmen.

Die noch immer in Sievershausen stehenden Panzerverbände der SS versuchten nun, über Ölerse nach Abbensen zu rollen, um die Amerikaner in Eixe anzugreifen, scheiterten jedoch an den nicht ausreichend tragfähigen Fuhsebrücken in dieser Gegend. So trug unser Dorf außer einigen Bomben- und Granattrichtern in der Feldmark keine weiteren Schäden davon.

Tags darauf nahm ein Teil der 9. amerikanischen Armee Peine ein. Der größere Teil dieser Heeresgruppe war unterdessen über Braunschweig bis zur Elbe bei Magdeburg weitergezogen. An dem Tag übrigens, an dem Vöhrum besetzt wurde, mußten sich die letzten deutschen Truppen in Ostpreußen den Russen ergeben. In vielen anderen Gegenden Deutschlands, Österreichs und Italiens wurde aber noch nahezu einen Monat lang weitergekämpft.

Ihre ersten Quartiere bezogen die Amerikaner noch am 9. April in den kurz vor Kriegsbeginn hergestellten Häusern an der Schwicheldter- und Herrenfeldstraße, die sie allerdings bald darauf wieder räumten.

Dann kamen die LKW-Nachschubkolonnen und stellten Fahrzeuge wie Gerät am Sport- und Festplatz ab. Als Quartiere boten sich, diesmal allerdings für längere Zeit, die ebenfalls kurz vor Kriegsende gebauten und modern ausgestatteten Häuser an Fest- und Sportplatz geradezu an.

Nur teilweise wurden den Anwohnern Räumungsfristen zugestanden, in denen sie mit solidarischer Nächstenhilfe vieler Vöhrumer Einwohner das Lebensnotwendigste einpacken und aus ihren Häusern mitnehmen konnten. Andere, die ihre Häuser unverzüglich verlassen mußten, fanden später

nur noch Scherben ihres ehemaligen Porzellans vor.

Das an den Sportplatz angrenzende Feld, auf dem heute die Schule steht, diente in jenen Tagen sogar einmal als „Flugplatz“ für ein mit amerikanischen Hoheitszeichen überklebtes Flugzeug vom Typ Fieseler Storch.

Vereinzelt waren auch noch deutsche Flugzeuge an Vöhruns Himmel sichtbar, ein Zeichen des militärischen Durcheinanders auf deutscher Seite in jenen letzten Kriegstagen.

Am 7. und 8. Mai kapitulierte dann die deutsche Wehrmacht.

Eine Unrechtsherrschaft war zu Ende. Für Vöhrum läßt sich das Fazit ziehen, daß keiner der Orts- und Parteivordenen jener Zeit sich etwas Unredliches hatte zuschulden kommen lassen. Sie, die sich noch nach dem Kriege in erster Linie für „ihr Vöhrum“ einsetzten, waren und blieben allzeit geachtete Bürger des Dorfes.

Die Bilanz am Ende dieses Krieges erwies sich nach wachsendem Bewußtsein dessen, was wirklich geschehen war, als noch viel trauriger wie nach dem I. Weltkrieg. Viele Vöhrumer Männer waren gefallen, vermißt, in z. T. ein Jahrzehnt langer Kriegsgefangenschaft oder hatten Kriegsverletzungen davongetragen, unter denen sie zeitlebens zu leiden hatten.



Heimlich fotografierte Elisabeth Deneke die amerikanischen Besatzungssoldaten.